



Das Elfchen und der Wolpertinger

Es spielt ein Elfchen im Morgentau
allein mit Worten jonglieren.
Bastelt daraus gar bunte Girlanden;
sie hat ja nichts zu verlieren.

Sie lacht und sie tanzt um die Blumen.
Ihr Rökkchen dreht sich geschwind.
Frech zieht sie die Maus an den Ohren,
und wirft gelben Blütenstaub in den Wind.

Wie sie so tanzt und wie sie da singt,
kommt der Wolpertinger aus dem Versteck,
schaut eine Weile dem Treiben zu,
schüttelt den Kopf und rennt weg.

Er ist der Meister der Wortgeflechte,
der Geist, der Liedern Glanz verleiht.
Sie geht ihn suchen in jeden Bau,
ja, ist sie noch ganz gescheit.

Die Biene hält den Atem an,
drei Käfer erstarren vor Schreck.
Die Ameisen stehen zum Kampf bereit,
selbst die Made schaut aus dem Dreck.

Der Wolpertinger greift die winzige Hand
erstaunt von dem freundlichen Licht
in ihren Augen und in ihrem Herz,
er ist doch kein so garstiger Wicht.

Das sieht der böse Wiesentroll,
vor Zorn tritt er die nächste Mücke.
„Denen werd' ich die Freude versau'n,“
schwört er ihn hämischer Tücke.

So brodeln und braut er tief in der Erde
einen widerlichen Zwietrachtlikör.
Den schüttet er heimlich in ihre Getränke,
seither verstehen sie sich nicht mehr.

Alle Worte wirken wie Pfeile,
treffen garantiert ihr trauriges Ziel.
So sehr sie sich auch bemühen,
da wird es dem Elfchen zu viel.

Der Troll aber hüpfen und kreischt,



Das Elfchen und der Wolpertinger

das war ein wahrer Halunkenstreich.
Keiner soll diesen Zauber lösen,
er ist der größte Schluri im Reich.

Das Elfchen tanzt allein um die Blumen,
der Wolpertinger grollt in seinem Versteck.
Werden sie je dahinter kommen,
dies hatte nur den einzigen Zweck.

Ihre Freundschaft zu zerstören.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).